

Ährenlese im Neuen Testament

Römer



Tägliche Bibellesehilfe

Beröa

Jean Koechlin

Die „Ährenlese im Neuen Testament“ wurde ursprünglich in Französisch von Jean Koechlin unter dem Titel „Chaque jour les Ecritures“ geschrieben. Sie ist in vielen Sprachen erhältlich und kann in Deutsch, Englisch oder Französisch bei dem Beröa Verlag, Schweiz angefordert werden
Hinweis: Dieser Kommentar ist bislang nur teilweise veröffentlicht.

ISBN Printversion: 978-3-909336-52-1

© 2019 Beröa"-Verlag und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.527.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 9–12 4

Kapitel 13–16 8

Kapitel 9–12

Römer 9,1–18

Die Kapitel 1–8 erinnern uns an die Geschichte des verlorenen Sohnes: seine Sünde war überströmend gewesen, die Gnade aber ist noch überschwenglicher. Mit dem Kleid der Gerechtigkeit bekleidet, ist er im Haus seines Vaters nicht ein «Tagelöhner» geworden, sondern genießt mit ihm nun eine vollständig wiederhergestellte freie Beziehung (Lukas 15,11–32). In den Kapiteln 9–11 geht es nun um den «älteren Bruder», d. h. um das jüdische Volk, um seine natürlichen Vorrechte und auch um seine Eifersucht. Wie der Vater im Gleichnis, möchte der Apostel Israel zu verstehen geben, was die allumfassende Gnade ist. Sie ist nicht an erbliche Vorteile gebunden. Nicht alle Nachkommen Abrahams waren Kinder der Verheissung. Esau, zum Beispiel, dieser Ungöttliche, hat die Segnung nicht erben können, obwohl er Jakobs Zwilling Bruder war. Und Gott hat über ihn dieses schreckliche Wort ausgesprochen: «den Esau habe ich gehasst». Können wir bezweifeln, dass Gottes Liebe nicht zuerst alle Mittel erschöpft hat? Denken wir nur an die Tränen, die der Herr Jesus über das schuldige Jerusalem geweint hat (Lukas 19,41), ein Schmerz, der im Herzen des Apostels ein ergreifendes Echo findet (Verse 2 und 3). Wiederholen wir es: Nicht die Geburtsrechte sind es, die irgend jemandem das Heil durch Gnade zusichern. Kinder christlicher Eltern, denkt an diese ernste Tatsache!

Römer 9,19–33

In ihrem vermessenen Unglauben, wagen es die Menschen, Gott nach ihrem eigenen Massstab zu beurteilen: Wenn Er am Ende doch das tut, was Er will – sagen manche – wofür macht Er uns dann noch verantwortlich? (Vers 19). Jeder mag leben, wie er will – fügen sie hinzu – wenn er zuvorbestimmt ist, wird er früher oder später gerettet werden; wenn er aber nicht auserwählt ist, werden alle seine Anstrengungen sein endgültiges Los nicht ändern. Und diesem falschen Standpunkt folgen andere Fragen, wie diese: Ist es nicht ungerecht, die einen auserwählt zu haben, und die andern nicht? Wenn Gott im voraus das Los der Verlorenen kannte, warum hat Er sie dann erschaffen? – Wie kann ein guter Gott sein Geschöpf dem Unglück preisgeben? – Dieses Kapitel lehrt uns, dass Gott kein «Gefäss» zur Unehre (oder zum Zorn: Verse 21,22) zubereitet hat. Er hat sie im Gegenteil «mit vieler Langmut ertragen» – und erträgt sie heute noch (Vers 22). Aber es sind die Sünder, die sich selbst fortwährend für das ewige Verderben zubereiten.

Eine Antwort können wir sicher allen Zweiflern geben: Gott hat euch gerufen, euch, die ihr sein Wort in Händen habt. Er hat auch aus euch ein Gefäss der Barmherzigkeit machen wollen. Nur eure Ablehnung kann Ihn daran hindern, seine Absichten der Liebe mit euch zu verwirklichen (lies 1. Timotheus 2,4).

Römer 10,1–13

Die Zuneigungen des Apostels zu seinem Volk äusserten sich in der richtigen Weise: durch seine Gebete (Vers 1). Das ist auch unsere erste Aufgabe für unsere Nächsten, die noch nicht bekehrt sind. Paulus wusste aus eigener Erfahrung, dass man sich bei allem Eifer für Gott auf ganz falschem Kurs befinden kann. Wieviele edle und aufrichtige Vorhaben scheitern, weil sie «nicht nach Erkenntnis» sind! Das trifft ganz besonders für alle Leute zu, die sich mit vergeblichen Anstrengungen den Himmel verdienen wollen. Dabei genügt es doch, das Wort, das «nahe» ist, anzunehmen (Vers 8). Sie gleichen einem Bergsteiger, der in eine Gletscherspalte gestürzt ist und nun aus eigener Kraft versucht, herauszukommen, statt sich dem Seil anzuvertrauen, das seine Retter ihm zuwerfen.

Vers 9 und 10 erinnern uns daran, dass der Glaube des Herzens und das Bekenntnis des Mundes unzertrennlich miteinander verbunden sind. Man kann die Echtheit einer Bekehrung anzweifeln, wenn man den Mut zum Bekenntnis nicht sieht.

In Kapitel 3,23 haben wir gesehen, dass es bezüglich der Sünde keinen Unterschied gibt. Alle waren schuldig. Hier gibt es auch betreffs des Heils keinen Unterschied (Vers 12). Alle können es erlangen. Der Herr ist reich genug, um den Bedürfnissen aller zu begegnen, die Ihn anrufen.

Römer 10,14–21

«Der Glaube ist aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort» (Vers 17). Es ist also unerlässlich, dass dieses wirksame Wort in der ganzen Welt verkündigt wird. «Wie lieblich sind ... die Füße dessen, der frohe Botschaft bringt», hat schon der Prophet geschrieben (Jesaja 52,7). Da handelte es sich um Christus allein. Nun geht es um die, «welche das Evangelium des Friedens verkündigen», denn die Erlösten werden ihrerseits zu Predigern. Ja, wenn jeder von ihnen dort, wohin der Herr ihn schickt, ein Botschafter voller Eifer wäre, ertönte der Schall des Evangeliums bis zu den Grenzen des Erdkreises (Vers 18). Der 15. Vers zeigt uns, auf weiche Weise die Gläubigen predigen sollen: Nicht nur durch Worte, sondern auch durch die «Lieblichkeit ihres Wandels», indem sie an den Füßen beschuht sind mit der «Bereitschaft des Evangeliums des Friedens» (Epheser 6,15).

Nun folgt aber die traurige Frage: «Wer hat geglaubt?» (Vers 16; Jesaja 53,1). Sie hebt hervor, dass viele Herzen verschlossen bleiben. Das war der Fall bei Israel, trotz der Warnungen des ganzen Alten Testaments: Moses (Vers 19), David (Vers 18), Jesaja (Verse 15,16,20,21), d. h. das Gesetz, die Psalmen und die Propheten haben es bezeugt. Nehmen wir uns in acht, dass nicht auch wir «ungehorsam und widersprechend» sind! (Vers 21).

Römer 11,1–15

Trotz seines Unglaubens, wurde Israel nicht endgültig verworfen. Der Apostel selbst war ein Zeuge dafür, was die Gnade zugunsten des rebellischen Juden noch zu vollbringen vermochte (Vers 1). Schon in den Tagen Elias täuschte sich dieser, als er meinte, das ganze Volk habe den Herrn verlassen. In seiner Entmutigung ging der arme Elia so weit, «vor Gott wider Israel aufzutreten» (Verse 2,3). Aber welche Gnade sehen wir in der «göttlichen Antwort» (Vers 4)! Der Herr hat sich zu jeder Zeit

einen treuen Ueberrest vorbehalten, der sich weigert, die Knie vor den Götzen der Welt zu beugen. Gehören wir in der gegenwärtigen Zeit dazu (Vers 5)? Der 9. Vers gibt uns ein Beispiel von dem, was diese Götzen sein können: Die Schwelgereien «des Tisches» werden den Ungläubigen zur Schlinge, und Psalm 69,22 fügt hinzu: «Es werde ... ihnen, den Sorglosen (die sich auf den Wohlstand stützen), zum Fallstrick!»

Nach mehrfachem Aufruf ist Israel schliesslich zugunsten der Nationen verblendet worden. Aber es blieb der brennende Wunsch des Apostels, dass die Eifersucht gegenüber den neuen Nutzniessern des Heils (eine Eifersucht, unter der er selbst soviel gelitten hatte: Apostelgeschichte 13,45; 17,5; 22,21.22) das jüdische Volk anspornen sollte, die Gnade zu suchen, die es bisher verschmäht hatte (Vers 14; Kapitel 10,19).

Möchte die Feststellung unserer Segnungen in allen, die uns umgeben, ein Verlangen danach wecken!

Römer 11,16–36

Um die Stellung Israels und die der Nationen zu veranschaulichen, verwendet der Apostel das Bild eines Oelbaumes, der Israel darstellt, mit den Verheissungen Gottes, die einst dem Abraham, der Wurzel, gegeben wurden. Ein Teil seiner Zweige (die ungläubigen Juden) ist «durch den Unglauben» ausgebrochen worden (Vers 20), und an ihrer Stelle sind Zweige des wilden Oelbaumes, die Nationen, eingepfropft worden (Vers 17). Nun weiss aber jeder, dass ein Gärtner gerade das Gegenteil tut. Er pflanzt in den wilden Baum den Schössling der Sorte, die er ernten will. Diese Einführung «wider die Natur» (Vers 24), also derer aus den Nationen auf den Stamm Israels, unterstreicht die unendliche Gnade, die uns, die wir keine Juden sind, in den Genuss der Verheissungen gebracht hat, die dem Abraham gegeben waren. Darauf stolz zu sein, wäre die grösste Folgewidrigkeit! (Vers 20).

Nach der Entrückung der Gläubigen wird der Augenblick kommen, da die abtrünnige Christenheit ihrerseits gerichtet werden wird; dann wird der ganze Ueberrest Israels durch seinen grossen Befreier gerettet werden (Vers 26).

So hatten die Nationen, was ihre Herkunft betrifft, keinerlei Rechte; Israel hatte die seinen verloren; alle waren also im gleichen unheilbaren Zustand, ohne andere Hilfsquelle als die der Barmherzigkeit von oben. Der Apostel steht vor diesen unerforschlichen Ratschlüssen Gottes voll Anbetung still: «O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes!» (Vers 33).

Römer 12,1–8

Bis dahin haben wir gesehen, was Gott für uns getan hat. Die Kapitel 12 bis 15 belehren uns darüber, was Er nun von uns erwartet. Der Herr hat sich alle Rechte über unser Leben erworben. Stellen wir Ihm zur Verfügung, was Ihm gehört: unseren Leib, als ein lebendiges Schlachtopfer (im Gegensatz zu den toten Opfern des jüdischen Gottesdienstes), damit Er durch ihn wirke. Aber bevor wir Ihm dienen können, muss unsererneuerter Sinn den Willen des Herrn erkennen (lies Kolosser 1,9.10). Dieser ist, ungeachtet dessen, was wir davon halten, immer *gut*, *wohlgefällig* und *vollkommen* (lasst uns diese Worte erwägen), weil es *Sein* Wille ist (Vers 2; Johannes 4,34). Es ist auch wichtig, dass wir über unsere Gedanken wachen und sie richten, damit es Gedanken der Demut bleiben und nicht solche der Selbstgefälligkeit sind, gesund und rein (vergleiche Philipper 4,8).

Die Verse 6–8 zählen einige Gnadengaben auf: Weissagung, Dienst in der Versammlung, Belehrung, Ermahnung, Verwaltung, Führung der Herde. Du sagst vielleicht: Alle diese Tätigkeiten betreffen mich nicht; sie sind für die älteren Christen, die Erfahrung haben. Aber die letzte ist auf jeden Fall für dich, wer und wie alt du auch seiest: «der da Barmherzigkeit übt, mit Freudigkeit» (2. Korinther 9,7).

Römer 12,9–21

In den Versen 1–8 handelt es sich um unseren Dienst vor Gott; die Verse 9–16 zählen hauptsächlich unsere Aufgaben gegenüber unseren Brüdern auf; und in den Versen 17–21 geht es um unsere Verantwortung hinsichtlich aller Menschen. Wir müssen über jede dieser Ermahnungen nachdenken und sie in unserem täglichen Leben in die Tat umsetzen. Die Autorität des Wortes erstreckt sich sowohl auf unser Familienleben als auch auf unsere Arbeit, auf die Woche wie auf den Sonntag, auf Tage der Freude wie auf Tage der Traurigkeit (Vers 15). Es gibt keine Umstände, in denen wir uns nicht als Christen verhalten könnten und sollten.

Der 11. Vers ermuntert uns zur Tätigkeit. Aber alle diese Dienste, die vor uns gestellt werden: Wohltätigkeit, Gastfreundschaft (Vers 13), sollten wir als «dem Herrn dienend» ausüben (nicht zu unserem eigenen Ruf).

Sich in Demut zu den Niedrigen halten (Vers 16), mit Geduld Ungerechtigkeiten oder Beleidigungen ertragen (Verse 17–20), das sind Dinge, die im Gegensatz zu unserer Natur stehen. Aber auf diese Weise wird sich das Leben Christi in uns zeigen, wie es sich in Ihm geoffenbart hat (1. Petrus 2,22.23). Gutes tun ist die einzige Antwort auf das Böse, die uns erlaubt ist, und es ist auch die einzige Möglichkeit, es zu überwinden.

Kapitel 13–16

Römer 13,1–14

Wenn wir uns den obrigkeitlichen Gewalten unterwerfen, gehorchen wir Gott, der sie eingesetzt hat, es sei denn, dass sie etwas von uns fordern, das in offensichtlichem Widerspruch zum Willen des Herrn ist (vergl. Apg 4,19; 5,29). Der Christ, der von der Sicherheit und den öffentlichen Diensten profitiert, die durch den Staat gewährleistet werden, muss sich als guter Bürger benehmen, gewissenhaft seine Steuern bezahlen (V. 7), die Gesetze und Verordnungen beachten; polizeiliche Vorschriften, Zoll usw. „Seid niemand irgend etwas schuldig« (Vers 8) ist eine Ermahnung, die wir in unserer Zeit, wo der Kauf auf Abzahlung Sitte geworden ist, nicht vergessen wollen. Es gibt nur eine Schuld, die uns bindet, und die wir nie begleichen können: die Liebe, denn sie ist die Antwort auf die unendliche Liebe Gottes zu uns. Im übrigen sind in dem Wort «Liebe» alle Unterweisungen dieses Kapitels zusammengefasst: Liebe «um des Herrn willen» (1. Petrus 2,13), zu unseren Brüdern, zu allen Menschen.

Ein wichtiger Beweggrund um treu zu bleiben und unsere Herzen zu beleben ist die Tatsache, dass «der Morgen kommt» (Jes 21,12). Während die sittliche Nacht dieser Welt andauert, ist der Gläubige aufgefordert, «die Waffen des Lichts» anzuziehen (V. 12; Eph 6,13 ff.), ja, den Herrn Jesus Christus selbst anzuziehen (V. 14), das heisst, Ihn anderen zu zeigen, wie man sich mit einem fleckenlosen Kleid schmückt. Wachen wir auf, Freunde! Jetzt ist nicht der Zeitpunkt, um sich gehen zu lassen. Der Herr kommt.

Römer 14,1–18

Die Apostelgeschichte hat uns gezeigt, wieviel Mühe die Christen hatten, die aus dem Judentum kamen, um sich von den Formen ihrer Religion zu lösen. Auch heute sind die Gläubigen in der Christenheit noch zahlreich, die auf äussere Bräuche Wert legen: kein Fleisch essen, Feiertage einhalten usw. Hüten wir uns davor, sie zu kritisieren! Ich habe kein Recht, daran zu zweifeln, dass ein Christ es zur Ehre des Herrn tut (V.6), dessen verantwortlicher Diener er ist. Gewöhnlich ist die Neigung, andere zu richten, der Beweis, dass ich mein eigenes Herz schlecht kenne. Denn wenn ich mich selbst verabscheue und mir gleichzeitig der Gnade Gottes bewusst bin, die mich erträgt, wird jeder Geist der Überheblichkeit aus meinen Gedanken verschwinden. Wie könnte ich mich übrigens als Richter aufspielen, da ich doch bald selber vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen muss, um Rechenschaft abzulegen (Verse 10 und 12; obwohl ich schon gerechtfertigt bin)? Nicht nur habe ich die Beweggründe des Verhaltens anderer nicht zu richten, sondern muss auch darüber wachen, durch mein Benehmen niemandem Anstoss zu geben. Ich werde ermahnt, mich von allem zu enthalten, was einem andern Gläubigen zum Verderben (d. h. zum Schaden statt zur Auferbauung) sein könnte.

Der 15. Vers gibt mir dafür den entscheidenden Grund: es geht um den Bruder, «für den Christus gestorben ist».

Römer 14,19–15,13

Diese Verse führen das Thema unserer Beziehungen zu andern Gläubigen weiter. Ausser der Warnung, ihnen keinen Anstoss zu geben, finden wir auch positive Ermahnungen: 1. «Dem nachstreben, was des Friedens ist ... und zur gegenseitigen Erbauung dient» (Vers 19). Andere kritisieren, hat das Gegenteil zur Folge. 2. Die Schwachheiten der Schwachen tragen (was keinesfalls bedeutet, den Sünden gegenüber nachsichtig zu sein): das sollen wir hauptsächlich im Gebet tun, indem wir daran denken, dass auch wir, für unsere eigenen Schwachheiten, den Beistand unserer Geschwister nötig haben. 3. Nicht das suchen, was uns gefällt, sondern was unserem Nächsten zum Guten dient. So werden wir den Spuren des vollkommenen Vorbildes folgen (Verse 2,3). Schon mehr als ein Leser der Evangelien hat die überraschende Feststellung gemacht, dass der Herr Jesus nie etwas für sich selbst getan hat. 4. Sich bestreben, untereinander gleichgesinnt zu sein, damit die Gemeinschaft im Gottesdienst nicht gestört werde (Verse 5,6), und einander «aufnehmen» mit der gleichen Gnade, die uns aufgenommen hat (Vers 7).

Beachten wir die Namen, die hier dem «Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus» (Vers 6) gegeben werden. Er ist «der Gott des Ausharrens und der Ermunterung» (Vers 5), die Er unsern Herzen durch sein Wort mitteilt (Vers 4). Er ist auch «der Gott der Hoffnung» und möchte, dass wir in der Hoffnung überreich seien. (Vers 13).

Römer 15,14–33

Der Apostel ist überzeugt, dass die Christen in Rom auf gutem Weg vorangehen (Vers 14). Das Gute bei unseren Brüdern voraussetzen, bedeutet Christus vertrauen, der in ihnen ist. Dadurch werden sie auch angespornt, auf dieser Höhe zu bleiben.

Es ist rührend zu sehen, mit welcher Demut Paulus den Römern seinen Besuch ankündigt; nicht als ob sie seine Ermahnungen nötig hätten, sondern indem er im Gegenteil ihre Fähigkeit anerkennt, «einander zu ermahnen» (Vers 14). Er tut es auch nicht mit dem Gedanken, dass sie dann die Ehre seiner Gegenwart haben würden, sondern mit dem Wunsch, den Aufenthalt bei ihnen zu geniessen (Vers 24). Schliesslich schreibt der grosse Apostel seinen Brüdern in Rom, dass er ihre Gebete nötig habe (Vers 30).

Gedrängt von seinem Eifer für das Evangelium, hatte Paulus oft versucht, sich nach Rom zu begeben (Vers 22). Aber Gott erlaubte es ihm in seiner Weisheit nicht, weil die Hauptstadt der damaligen Welt nicht der Mittelpunkt seines Werkes werden sollte. Die Gemeinde von Rom sollte sich nachher nicht rühmen können, von einem Apostel gegründet worden zu sein, um sich so über andere Versammlungen zu erheben. – Wie sehr hat sie es später doch getan! Die Versammlung (in ihrer Gesamtheit) ist die wahre himmlische und ewige Hauptstadt der Herrlichkeit und der Wege Gottes.

Römer 16,1–16

Das 12. Kapitel hat uns Belehrung über die christliche Hingabe und den christlichen Dienst gegeben. Das 16. Kapitel zeigt uns dies in der Praxis der lieben Gläubigen in Rom, an die Paulus seine Grüsse richtet. Wie jemand gesagt hat, haben wir hier «eine Musterseite des Buches der Ewigkeit ... Es gibt keinen einzigen Dienst, den wir für den Herrn tun, der nicht in seinem Buch niedergeschrieben würde; und nicht nur was der Dienst ist, sondern auch wie er ausgeführt wird.» So werden im 12. Vers Tryphäna und Tryphosa, die im Herrn «arbeiten», nicht gleichzeitig mit Persis, der Geliebten, genannt, weil diese «viel gearbeitet» hat; und ihre Dienste werden getrennt erwähnt. Alles wird anerkannt und notiert von Dem, der sich nicht täuscht.

Paulus vergisst auch nicht, was für ihn getan wurde (Verse 2,4). Hier werden seine Mitarbeiter, Priska und Aquila, wieder erwähnt (Apostelgeschichte 18). Die Versammlung kam einfach in ihrem Haus zusammen (welch ein Kontrast zu den pompösen Kirchengebäuden, die seither in Rom errichtet wurden!).

Die Grüsse in Christus tragen zur Festigung der Bande brüderlicher Gemeinschaft bei. Wir sollten nie vernachlässigen, die Grüsse auszurichten, die uns aufgetragen werden.

Römer 16,17–27

Trotz der Gegenstände der Freude, die Paulus in den Gläubigen in Rom fand (Vers 19), verlor er die Gefahren, denen sie ausgesetzt waren, nicht aus den Augen. Bevor er seinen Brief schliesst, warnt er sie vor falschen Lehrern, die daran zu erkennen waren, dass sie sich selbst zu gefallen suchten, indem sie ihrem eigenen Ehrgeiz und ihren Lüsten dienten («ihrem eigenen Bauch» Vers 18; Philipper 3,19). Das Heilmittel besteht nicht in der Diskussion mit solchen Leuten noch im Studium ihrer Irrtümer, sondern darin, sich von ihnen abzuwenden und «einfältig zum Bösen» zu sein (Verse 17–19; Sprüche 19,27). Trotzdem lassen uns diese Offenbarungen des Bösen nicht unberührt. Um uns zu ermutigen, versichert uns der Heilige Geist daher, dass der Gott des Friedens den Satan bald unter unsere Füsse zertreten werde (Vers 20).

Unter den ersten Christen befanden sich mehrere Verwandte des Paulus (Verse 11,21), was gewiss eine Frucht seiner Gebete war (Kapitel 9,3; 10,1). Möchte uns das zur Fürbitte für unsere noch unbekehrten Angehörigen anspornen!

Was Gott von unserem Glauben erwartet, ist Gehorsam (Verse 19 und 26), und was unser Glaube durch «unseren Herrn Jesus Christus» von Ihm erwarten kann, ist Kräftigung (Vers 25), Weisheit (Vers 27) und Gnade (Verse 20,24). Geben wir Ihm mit dem Apostel Herrlichkeit, indem wir Ihm danken und vor allem leben, um Ihm zu gefallen.